

Ein besonderer Gottesdienst mit Zeitzeugen und Taufkindern

Tschernobyl ist nicht erledigt



Taufe mit Martha, Paul, Fritz und im Hintergrund den zwei Paten. Foto: Wilfried Forsthove Harte

Von Pfarrer i. R. Reinhard Paul

IBBENBÜREN. Etwa 150 Besucher erlebten am Sonntag in der Christuskirche in Ibbenbüren einen besonderen Gottesdienst, vorbereitet von dem Leitungsteam der Initiative Ibbenbüren „Den Kindern von Tschernobyl“. In den Gottesdienst einbezogen war die Taufe zweier Kinder aus der Markus- und der Christuskirche.

Gleich zu Anfang wurden mit der Tschernobylkerze und den zwei Taufkerzen im Dunkel des Turmraumes entzündete Hoffungslichter auf den Altar gebracht. Kinder aus den Tauffamilien brachten mit einem Windstoß die Hoff-

nungslichter der Taufkerzen zum Erlöschen – ein Symbol der Katastrophe von Tschernobyl, die am 26. April 1986 mit dem Wind aus dem Osten radioaktives Material bis nach Deutschland herüberwehte. Damals durften Kinder nicht mehr im Sand spielen. Es wurde gewarnt vor dem Verzehr von Gemüse aus dem eigenen Garten. Das Symbol, das vor den Gefahren radioaktiver Strahlung warnt, wurde auch während der Messe als leuchtendes Warnzeichen auf dem Fußboden der Kirche für die Einzelnen erkennbar.

Zugleich wurde der Gemeinde in dem Augenblick bewusst gemacht, dass die Katastrophe von Tschernobyl bis heute in der Bundesrepublik deutliche Auswirkungen hat: Laut eines Berichtes des Spiegel hat die Bundesrepublik im vergangenen Jahr 1,1 Millionen Euro Schadenersatz an Jäger aus dem Thüringer- und Bayrischen Wald für verstrahltes Wild gezahlt, das nicht in den Handel kommen durfte. Für die Durchführung der Europäischen Aktionswoche „Für eine Zukunft nach Tschernobyl und Fukushima“ mit der Anreise und Unterbringung der Zeitzeugen stellt das Auswärtige Amt der Initiative „Den Kindern von Tschernobyl“ einen Zuschuss von 1800 Euro zur Verfügung. Das Ausblasen der Hoffungslichter wurde damit zu einem Augenblick, in dem dieser Tatbestand bewusst wurde: Tschernobyl ist nicht erledigt.

Mitten in dieses Erschrecken hinein führte das Oster-Evangelium auf eine neue Spur. Das Licht im Dunkel des Turmraums wurde als Osterlicht erkennbar. Die Taufkerzen wurden neu entzündet. So wurde die Taufe in ihrer Bedeutung neu entdeckt: Gott kommt mit dem Dunkel des Kreuzes in unsere Tiefe und teilt diese Tiefen mit uns. Doch Taufen, die mit Ostern verbunden sind, sollen der Welt eine neue unzerstörbare

Hoffnung geben, die lautet: „Steh auf und lebe!“ So sind die beiden Taufsprüche, die die Eltern der Kinder ausgewählt hatten, wie eine einzigartige Bestätigung: „Jesus Christus spricht: Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis bleiben, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Johannes 8, 12) und „Sei mutig und stark, fürchte dich also nicht und hab keine Angst, denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du unternimmst.“ (Jos. 1,9).

Nach den Taufen kamen zu den brennenden Taufkerzen auf dem Altar weitere Hoffnungslichter. Es waren Erfahrungen aus der Tschernobyl-Initiative: Eine Gastmutter zündete ein Licht dafür an, dass sie durch ihr Erleben mit den Kindern in ihrer „Lebenseinstellung eine positive Sichtweise“ bekommen habe. Eine Jugendliche aus einer Gastfamilie zündete eine Kerze an für erfahrene Freundschaft.

Mit einer weiteren Kerze wurde die gesundheitliche Vorsorge deutlich: Mit jedem Ferienaufenthalt wird nachweislich das Immunsystem gestärkt. Drei bis vier Tage weniger Fehlzeiten in der Schule sind die positive Folge.

Besonders eindrücklich war das Hoffnungslicht für die Völkerverständigung, das zum Ausdruck brachte: „Aus Feinden sind Freunde geworden.“

In diese Kette der Hoffnungslichter reihten sich die Zeitzeugen Juri Vatzkel und Valentina Daschkewitz ein, die davon berichteten, wie sie ihr Leben eingesetzt haben und wie sehr sie heute nach allen Jahren der Begegnung und Hilfe die Dankbarkeit bewegt. Das Osterlicht löste eine sichtbare Kettenfolge aus. So durfte die Gemeinde in diesem Gottesdienst erleben, wie Gott Kinder zu seinen Wegweisern macht, damit Menschen aus der Tiefe aufstehen und leben.

Als die Mitglieder des Chores „Melodia“ am Ende das „Vater unser“ auf russisch sangen, „da erinnerten sie indirekt daran, dass in den östlichen Kirchen an diesem Sonntag das orthodoxe Osterfest gefeiert wurde und dass der auferstandene Christus über alle Grenzen hinweg zum Leben und zur Hoffnung einlädt“. Mit ihren Liedern und Melodien waren sie ein wesentlicher Beitrag dazu, dass sich die Herzen öffneten. Es gab vielseitige Leuchtspuren in diesem Gottesdienst. Sie werden jeden begleiten, der ihn erlebt hat.

Aus der IVZ vom 03.05.2019 für Reinhard Jansing